

1 Einleitung

Die Erzeugung von Lebensmitteln tierischen Ursprungs steht heute in zunehmendem Maße unter ökonomischem Druck, wobei sie sich steigenden Forderungen des Verbrauchers nach qualitativ hochwertigen, unbelasteten und unter Wahrung des Tierschutzes produzierten Produkten stellen muss. Nicht zuletzt diese Situation hat zu einer vermehrten Umstellung konventioneller Landwirtschaftsbetriebe auf biologische Produktion geführt. In wachsendem Maße etabliert sich neben der ökologischen Pflanzenproduktion die biologische Tierhaltung. Die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Milchviehbetriebe innerhalb der Bundesrepublik Deutschland nimmt jährlich um 6,5% zu, womit die Milchproduktion eine Vorreiterrolle in der ökologischen Tierhaltung einnimmt (SCHUMACHER, 1998).

Jedoch entspricht das Tiergesundheitsmanagement in ökologisch bewirtschafteten Betrieben noch eher konventionellen Richtlinien, wenngleich die Forderung nach alternativen Heilmethoden in einigen Richtlinien zum ökologischen Landbau sowohl privatrechtlich als auch neuerdings gesetzlich verankert ist (AGÖL, 1996; EUROPÄISCHE KOMMISSION, 1999). Konventionell bedeutet in diesem Fall, dass auf herkömmliche Therapien innerhalb bestimmter Grenzen zurückgegriffen wird bzw. werden kann.

Das Interesse der „Bioverbände“ an komplementären, insbesondere homöopathischen Behandlungsverfahren ist groß. Es besteht jedoch die Meinung, dass zu wenig kompetente Therapeuten auf dem veterinärmedizinisch naturheilkundlichen Sektor zu finden sind (SCHUMACHER, 1998).

Problematisch wird die Sicherung der Tiergesundheit mit schulmedizinischen Mitteln durch Rahmenbedingungen, welche zum Teil die Wirtschaftlichkeit der Betriebe in Frage stellen könnte. Durch eine immer größer werdende Sensibilisierung der Verbraucher bei Themen wie Rückstandsproblematik oder Antibiotikaresistenzen sinkt einerseits der Absatz konventionell produzierter Lebensmittel, andererseits reagieren die Bioverbände aber schon heute mit dem Verbot indikationsübergreifender Hormonprogramme sowie mit Verdoppelung der Wartezeit auf bestimmte Medikamente. Zudem wird die Lage weiter kompliziert durch den Umstand, dass durch EU-weite Änderungen des Arzneimittelrechtes immer mehr veterinärmedizinische Präparate vom Markt genommen werden müssen.

Zu diesen Fragekomplexen liegen nur sehr wenig fundierte Untersuchungen vor. Deshalb war es das Ziel der vorliegenden Arbeit, anhand des Komplexes der „puerperal- und der stoffwechselbedingten Fruchtbarkeitsstörungen bei Milchkühen“ den Einsatz von homöopathischen Komplexpräparaten im Rahmen eines Bestandsbetreuungsprogramms zu

prüfen. Innerhalb dieser Herdenüberwachung sollten potentielle Risikofaktoren wie Milchleistung und Fruchtbarkeit in der vorherigen Laktation und Stoffwechselbelastungen zum Ende der Laktation ermittelt werden. Darüber hinaus sollte überprüft werden, ob betroffene Tiere mit Hilfe von Homöotherapeutika gegenüber einer Kontrollgruppe eine geringere Krankheitsinzidenz und/oder eine verbesserte Fruchtbarkeit aufweisen.